

Taschenbücher.

3) Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1838, herausgegeben von Th. Hell. 28. Jahrgang. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung.

Auch in diesem Jahre ist die freundliche Penelope eine der ersten Erscheinungen der Taschenbuch-Literatur in der Zeit, und wird in Bezug auf den innern und äußern Werth gewiß von dem allgemeinen Urtheile nicht zu den letztern gezählt werden. Bei einem Buche, wo die äußere Ausstattung und die artistischen Zugaben so wesentlich sind, wie bei den Taschenbüchern, ist es nicht unpassend, diese zuerst zu erwähnen; und die Penelope ist reich geschmückt, wie immer. Als Titeltupfer ist das Portrait der Prinzessin Amalie von Sachsen gewiß eine gut gewählte und willkommene Gabe, da diese geistreiche Fürstin in der neuesten Zeit durch ihre trefflichen dramatischen Produktionen die Aufmerksamkeit des ganzen Vaterlandes auf sich gezogen; die Namen der Künstler Mensch und Armann bürgen wohl für die Ähnlichkeit und Güte des Bildes. Weniger gelungen ist wohl das folgende Frauenbild „Eliza“ von Danhauser und Mahl-Enecht, aber trefflich ist dagegen die vierte Fortsetzung der „Scenen aus dem Volksteben,“ welche außer drei italienischen auch in diesem Jahre wieder eine höchst charakteristische orientalische Scene bietet; Lindau hat die Zeichnungen, Lami und Eisner den Stich zu diesen niedlichen Bildern geliefert; die schöne Landschaft von Rippoldsau im Schwarzwalde, welche den Beschluß macht, vom Kunstverlage in Karlsruhe, darf sich dem Gelungensten in diesem Genre zur Seite stellen. Das sehr elegante Aeußere des Büchelchens vereint sich mit typographischer Correctheit und Nettigkeit. — Aber auch der Inhalt ist der freundlichen und schönen Fassung werth. Blumenhagen erscheint zuerst mit einer Erzählung „die Colonisten“, welche man ein gelungenes Miniaturbild des menschlichen Lebens nennen darf; der öden Haide an den flachen Ufern der untern Elbe hat der Verfasser einen Reiz zu geben und in den kleinsten Menschenkreis die Leidenschaften und Plagen zu verweben gewußt, die feindlich dem Glücke der Gesellschaft entgegentreten, wo sie aber selten so ohne

alle Folgen verschwinden, wie in der Erzählung; möchte man vielleicht die Erscheinung eines der häßlichsten Gespenster unserer Zeit aus dem stillen Kreise hinweg wünschen, so kann man doch dem Verfasser die Anerkennung nicht versagen, daß er etwas Gutes geleistet habe, da selbst in der Sprache eine wohlthuende Einfachheit und Klarheit herrscht, wie sie sonst Blumenhagen nicht immer eigen ist. — An diese Erzählung schließen sich „Fragmente aus dem Tagebuche einer Fürstin“ mitgetheilt von W. v. Lüdemann; ohne zu entscheiden, in wie fern man die hier vorhandenen Briefe der Fürstin Charlotte von Braunschweig, der unglücklichen Gemahlin von Alexis, des rebellischen Sohnes Peters des Großen, für authentisch halten darf, muß man ihnen jedenfalls das höchste Interesse zugestehen, da sie reich sind an geistvollen Blicken auf den Czar Peter, seine Familienverhältnisse und seinen Hof. — F. W. Arnold bringt eine Novelle „die Blutbrücke,“ deren Schauplatz Italien ist, das unerschöpfliche Wunderland der Liebe, der Leidenschaft und blutigrascher Thaten; der Verfasser hat sich schon früher mit Glück auf diesem Schauplatze bewegt, den er genau zu kennen scheint und auch diesmal hat er seine angenehme und fesselnde Erzählung treffend umgeben mit den Reizen und Eigenthümlichkeiten der südlichen Natur; fühlt man sich auch von dem blutigen und krassen Ausgange der Handlung mächtig ergriffen, so kann man doch nicht läugnen, daß derselbe wohl motivirt und natürlich herbeigeführt ist. — Der prosaische Theil schließt mit dem „Glück des Maurer“ einer Erzählung von W. Alexis, welche durch ihren Schauplatz, die von der Civilisation eroberte Küste Afrikas, besonders anziehend ist; trefflich hat der Verfasser die Wüste und ihre Bewohner geschildert und in dem gediegenen Charakter des alten Arabers spricht sich der ganze Schmerz eines untergehenden Volkes und ein unendlicher Haß gegen seine Besieger aus; in sprachlicher Beziehung ist diese Erzählung das Beste des Buches. — Der poetische Inhalt ist nicht minder reich und bietet eine eben so große Auswahl als der prosaische. J. G. Seidl und J. N. Vogl eröffnen hier den Reigen mit einem Cyklus von Gedichten, für deren Trefflichkeit wohl die beiden Namen hinreichende Bürgschaft sind; ihnen folgen Brauntal

Agnes Franz, A. G. Eberhardt, Caroline Leonhardt-Lyfer und W. Kilzer mit gelungenen Produktionen. — Der Herausgeber, der das Taschenbuch mit einem zarten Sonette zum Titelpuffer und der mit gewohnter Fertigkeit geschriebenen Erklärung der Stahlstiche eröffnete, schließt auch das Ganze mit einem tiefgefühlten Gedichte „der Stundenzeiger des Herzens.“ — Wo so viel Treffliches geboten wird, können sich die zahlreichen Freunde dieses Taschenbuches nur vermehren.

Robert Blum.

Neue Schriften.

Basreliefs, von Adelbert von Bornstedt. Zwei Theile. (VIII. und 303 und 258. S. 8.) Frankf. am Main, bei Sauerländer, 1837.

Der Verfasser, welcher sich bereits durch seine Tagebuchblätter aus dem Jahre 1834 in der literarischen Welt vortheilhaft bekannt gemacht hat, liefert uns hier die Beschreibung einer Frühlingreise von Paris nach Genf, in welche er mehre historische Portraits und eine Masse interessanter Notizen geschickt zu verweben wußte. — Ein armer pariser Cabrioletkutscher und eine großmüthige polnische Fürstin eröffnen als zwei recht artige Genrebilder die mannichfache Galerie, die uns Herr von Bornstedt in den vorliegenden zwei Bänden aufstellt. Nachdem wir uns im Postwagen der messagerie royale etwas umgesehen und dabei gelegentlich erfahren haben, daß der Verfasser den Anhängern des juste milieu nicht gewogen ist, so geht die Reise über Tonnerre nach dem Schlosse des Marquis von Louvois und nach Montberd, dem ehemaligen Wohnorte und Besizthum Buffons, wo der berühmte Naturforscher einst seine unsterblichen Werke niederschrieb. Wir erhalten hierbei manche anziehende Mittheilung über die Lebensweise und den Charakter des französischen Plinius. Bei großer Liebenswürdigkeit war derselbe nicht frei von einer gewissen sich offen hingebenden Eitelkeit und Ruhmredigkeit. So äußerte er einst: „Es gibt nur fünf große Geister, welche der Mühe werth sind, studirt zu werden: Newton, Brown, Leibniz, Montesquieu und ich.“

Wir wenden uns darauf nach Dijon, vor dessen Thoren wir zuvörderst die Chartreuse besuchen, deren historisch merkwürdige Grabmale und Standbilder uns ausführlich beschrieben werden. Mit Dijon, so wie mit den Burgundern überhaupt, scheint der Verfasser besonders zufrieden zu seyn. „Dijon, sagt er, ist eine gesellige, geistreiche, lebenslustige Stadt; die Burgunder sind angenehm, wie ihr Wein, gesprächig wie alle Franzosen; sie sprechen aber

auch gut und sind weniger oberflächlich wie in den meisten andern französischen Städten, überdem frei von allem Religionsfanatismus wie die Südfranzosen, reinlich wie die Uebergangsprovinzen zwischen Frankreich und der Schweiz, wohlhabend und gastfrei. Das Burgunderland ist ein reiches Land, das Herz Frankreichs, und die Burgunder haben auch alle das Herz auf dem rechten Flecke (I. 94.). Kein Wunder ist es daher, wenn sich Herr von Bornstedt bei dieser Stadt länger aufhält und uns einen Abriß ihrer Geschichte sowohl unter den Römern als unter den burgundischen Herzogen und französischen Königen giebt, wobei er gründliche historische Kenntnisse an den Tag legt. — Nachdem wir die beiden Castells, das Stadthaus und die Cathedrale besucht haben, ergöhen wir uns wieder an einer Reihe von Portraits, unter denen uns Crebillon, die beiden Piron, Rameau und Sagotte besonders angezogen haben. Von eine Menge witziger Anekdoten möge nur folgende von Alex. Piron hier stehen: „Eines Tages las ihm ein Dichter ein Stück vor, in welchem eine Unzahl gestohlener Verse vorkamen. Jeden Augenblick nahm Piron seine Mütze ab; dem Autor aber, welchem diese Bewegung auffiel und welcher ihn um die Ursache fragte, erwiderte er: Geben sie nicht Acht darauf, es sind Leute meiner Bekanntschaft, welche ich grüße.“

Den Beschluß des Dijoner Aufenthalts macht ein Besuch im Museum, dessen Kunstschätze uns mit Genauigkeit und Sachkenntniß beschrieben werden. (Bd. I. S. 193 — 221). Nach einer kurzen Uebersicht der Merkwürdigkeiten von Besançon, der alten Hauptstadt der Franche-Comté, verlassen wir das französische Gebiet und begeben uns über Lausanne nach Genf. Die Beschreibung dieser Stadt und ihres vielfach bewegten Lebens nimmt nicht nur den Rest des ersten Bandes (S. 273 — 303), sondern auch den ganzen zweiten Band ein. Dennoch können wir versichern, daß wir die Darstellung nie ermüdend und weitläufig gefunden haben. Mit scharfen Umrissen wird uns der Charakter der Genfer, das Treiben ihrer Salonwelt, ihr Sektengeist u. s. w. hingezichnet. Die Schattenseiten, namentlich der eitle Lokalpatriotismus, das steife Coteriewesen, die religiöse Berkegungsucht, werden nicht geschont, dagegen aber auch wieder die vorherrschende Sittlichkeit, das gründliche Erziehungssystem, die hochgesteigerte Industrie, der Sinn für Wissenschaft und die Menschenfreundlichkeit der Bewohner rühmend anerkannt. Sehr lesenswerth ist der Abschnitt, welcher von dem sogenannten Penitentiarium oder dem Gefängniß und Correktionshause handelt; die

musterhafte Einrichtung dieser Anstalt, welche die erfreulichsten Resultate durch wahrhafte Besserung der Verbrecher und Lasterhaften liefert, verdiente allgemeine Nachahmung.

Unter den Portraits, welche im zweiten Bande vorkommen, sind uns Lord Byron, Frau von Stael, Madame Dudevant (George Sand), und Bonstetten besonders gelungen erschienen. Von der Stael wird unter Anderm mit Feinheit bemerkt: „Die Natur hatte wenig Reiz für sie, die Menschen desto mehr. Sie war ein Kind der französischen Gesellschaft und nie des Gefühls. Mehre Maler haben sie als in Entzückung vor den Alpen gemalt, sie, die sich so wenig darum kümmerte, daß sie aus der schönsten Gegend von Europa an Talma in Paris schrieb: *Ah que je regrette le ruisseau (den Rinnstein) de la rue du Bal! — Je ferais cent lieues pour voir un homme intéressant et pas cent pas pour voir un beau site*, sagte sie mehrmals, und das schildert sie vortrefflich.“

Gegen das Ende des Buchs führt uns der Reisende noch auf den Salve-Berg bei Genf und auf die Voiresberge in Savoyen, und erfreut uns dabei durch manches herrliche Landschaftsbild. Ueberhaupt hat der Styl des Verfassers viel Lebendigkeit, Färbung und Präcision. Nur würden wir wünschen, daß er sich bisweilen weniger in der Zusammensetzung wunderlicher Worte gefiele, wie *Ruhpiedestal, Salonsentimentals, Conveienz, Galerieflaven = Camisol*. Auch bemerken wir eine große Vorliebe der französischen Manier, welche gern den abstrakten Begriff für das Individuum hinstellt. So heißt es z. B. von Madame Dudevant, „sie sey von ihrer Mutter an eine uninteressante, plumpe männliche Organisation verschachert worden.“ (Bd. II. S. 197). Wir sind jedoch weit entfernt dießfalls einen Tadel auszusprechen, da der mehrjährige beständige Umgang mit einer ausländischen Literatenwelt gewiß eben so sicher einigen Einfluß auf den Styl eines Schriftstellers ausübt, wie das Klima eines fremden Landes auf Form und Wachsthum einer verpflanzten Pflanze. Vielmehr empfehlen wir die Basreliefs des Herrn von Bornstedt allen gebildeten Lesekreisen als ein gutgeschriebenes und gehaltvolles Buch zur geistreichen und angenehmen Unterhaltung. — Papier und Druck sind lobenswerth, der Satz korrekt.

Ernst von Brunnow.

Erster Coursus der reinen Mathematik, enthaltend die Anfangsgründe der Arithmetik und Algebra

und der ebenen Geometrie, zum Gebrauche als Leitfaden beim mathematischen Unterrichte auf höhern Lehranstalten, insbesondere für die mittlern Klassen der Gymnasien. Von J. E. H. Ludowieg, Artillerie-Capitain a. D., Oberlehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Stade. Mit 70 eingedruckten Figuren. Hannover 1837. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung. 220 S.

Der ausführliche Titel giebt den Zweck dieses Lehrbuchs genügend an. Der Verfasser hatte bei dessen Ausarbeitung sonderlich auch solche Schüler im Auge, welche die mathematischen Studien nur bis auf einen gewissen Punkt verfolgen, und sich darum größere Werke nicht anschaffen wollen; für diese ist in dem vorliegenden Werkchen das Nöthigste und Wissenswertheste zusammengestellt. Die Anfangsgründe der Arithmetik und Algebra werden dennoch in dem einen, und die Anfangsgründe in der ebenen Geometrie, in dem andern Hauptabschnitte vorgetragen. Besonders praktisch schienen uns die, nach jedem Kapitel, beigefügten Fragen zur Wiederholung. Dadurch wird der Schüler angeregt sich von dem Gelernten genau Rechenschaft zu geben, in gehöriger Reihenfolge sich selbst zu examiniren und so zur Sicherheit und Festigkeit zu gelangen. Der achtbare Verfasser zeigt, daß er ein geübter und methodischer Lehrer ist.

A. Herrmann.

Zeitschriften-Musterung.

XL.

Es liegen uns die Nummern 1—11 der mit Beginn des Juli in Prag neuerscheinenden Wochenschrift

Ost und West,

Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben, vor. Der Redacteur ist Rudolph Glaser, und diese Zeitschrift vorzugsweise dazu bestimmt, „eine literarische Vermittlung zwischen dem slavischen Osten und Deutschland zu stiften, und somit einen Beitrag zu der sich bildenden Weltliteratur zu geben.“ Doch auch westliche Blüthen „von deutschen Autoren als Gegengabe für die östlichen geboten,“ will sie bringen. Beide Versprechungen haben in den vorliegenden Blättern schon mannigfache Erfüllungen erhalten. Hinsichtlich des erstern finden wir bereits Mannigfaches in den vorliegenden Nummern. So z. B. *Kajata*, Märchen nach dem Russischen; die Hochzeit des *Woiwoden Janko*, dalmatisches Gedicht, überjert von *Wenzig*; über die *Rusalken*, von P. J. Schafaz-

tit, zwei Baschkiren=Lieder; das Klima von Sakuzk; eine Hochzeit, kleinrussisches Volkslied, übersetzt von M. Fialka; Heiraths=Angelegenheiten, Gemälde aus dem ukrainer Volksleben, nach dem Russischen; etwas über die lausitzischen Sorben oder Wenden, von Jordan; Relisch=Bei, Erzählung nach dem Russischen, von Purkinje. Doch ist auch die andre Seite nicht vergessen. Schon die einleitende Epistel an den Redacteur, von W. Alexis, spricht über hier einschlagende Gegenstände; Karl Egon Eberts Gedicht, der Meister, ist trefflich, und auch die Gedichte von Juliane Ebert, sind beachtenswerth. Göthe's drei und achtzigster Geburtstag, Erinnerung an Weimar von Fr. Förster, führt uns ein höchst anziehendes Innere vor; Tomascheks Fragmente aus seinem Tagebuche, ziehen eben so an, wie die Abendunterhaltungen bei ihm; vom Herausgeber finden wir etwas über den Ostermesstatalog und geistreiche Aphorismen über Literatur und Leben; A. v. Maltiz lieferte eine sehr gelungene metrische Uebersetzung der Umschreibung des Psalms: Supra flumina Babylonis, von Camoëns; B. P. Weber beschreibt einen Besuch in der Prager Irrenanstalt zu St. Katharina; von Karl Immermann wird Plan und dritter Akt seiner neuesten Tragödie: die Opfer des Schweigens, mitgetheilt; Franz Erner endlich beginnt über Wesen und Zweck der Philosophie sich zu verbreiten. Dazu kommen Correspondenzen, Notizen und Kritiken, in welchen letztern diesmal sehr ausführlich J. G. Sommer, sich über des Grafen Kaspar Sternbergs Umriss einer Geschichte der böhmischen Bergwerke äußert. Auch hat Tomaschek ein Paar gelungene Compositionen beigelegt.

Nachdem wir diese kurze Uebersicht der Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift gegeben haben, werden wir dann und wann Gelegenheit nehmen, auf dieselbe zurückzukommen.

In der

Europa, Liefer. 11. Band III., zeichnet sich eine Uebersetzung aus Bussiere's Voyage, die Besteigung des Aetna und ein ausführlicher Bericht über das Gutttenbergfest zu Mainz aus. G. Schlesier verweilt noch bei Barnhagen. Die Lithographie stellt Karl IX 1560, als Beitrag zur Geschichte der Mode dar.

Roxolane von Worosdar, wird in Nr. 148 der Mitternachtszeitung

beendet. Unter die ebendasselbst aufgeführten, höchst=gebornen (!) Schriftsteller, hat man vergessen die Prinzessin Amalia von Sachsen einzureihen. Glasbrenners Gedicht, Nicht verzagt! Nr. 147 ist lebensfrisch. Nr. 146 flg. wird ausführlicher über die Erscheinung der dramaturgischen Jahrbücher von Willkomm und Fischer gesprochen.

Wir können es nur billigen, daß im

Kometen Nr. 149 flg.

der in dem Mindener Sonntagsblatte nicht aufgenommene Aufsatz: Etwas über den Geist jetziger Zeit aufgenommen worden, ohne den an der Spitze stehenden Ausfall angemessen zu finden. Die Erinnerung an Börne, Nr. 150 flg. wird nicht mißfallen. Auch dem Artikel: Eine böhmische Chronik ist wenigstens der Reiz der Neuheit nicht abzusprechen. Die jetzige Monumentomanie ist im Dampfwagen Nr. 38 gut persifliert.

Die

Allg. Theaterzeitung u. von Bäuerle

eröffnet von Nr. 182 an für die vielen „interessanten und amüsanten Beiträge die ihr von einem Herrn Höbert zukommen,“ unter der Ueberschrift, der Erzähler, eine eigne Rubrik. Weidmanns angenehme Bilder aus Ischl, werden Nr. 183 flg. fortgesetzt. Nr. 184 beginnt eine Novelle von Herzenskron, das Mädchen am Brunnen, welche nicht ohne Interesse ist. In Nr. 185 wird der neue Oestreichische Musenalmanach von Braun von Braunthal, ebenfalls mit verdienter Anerkennung von H. Meynert besprochen. Derselbe lieferte auch mehrere kurze aber gediegene Berichte über Darstellungen auf dem K. K. Burgtheater. Der Sturz aus dem Cabriolet, Nr. 188 flg. hat eine humoristische Haltung. Nach Nr. 190 erfreute sich auch das Theater in Linz der Gastspiele des gefeierten Seydelmann. Warum beehrt er das Dresdner nie mit seinem Besuch? Wir erhalten auch wieder eine höchst ergötzliche Bilderbeigabe, die Hundeliebhaberei überschrieben, welche Wiest mit gewohntem Humor commentirt.

Jh. Hell.